

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinstmögliche Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. D a n n e b o h n in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 2.

Dienstag, den 4. Januar

1898.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar 1898 wird ein zweiter Nachtrag zum **Statistischen Waarenverzeichnis** und zu dem damit im Zusammenhange stehenden **Verzeichnisse der Massengüter** in Kraft treten, der bei jeder zu Zollabfertigungen befugten Amtsstelle in einem Exemplare zur Einsichtnahme seitens des Publikums ausgelegt ist oder bereitgehalten wird.
Dresden, am 29. Dezember 1897.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. Löbe.

Die im Gehöfte Stat. Nr. 55 zu **Oberkühnegrün** und im **Gutsbezirke Schönheiderhammer** ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** ist erloschen.
Schwarzenberg, den 31. Dezember 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirting.

3.

Bei Beginn des neuen Jahres

wäre es eine der dankbarsten Aufgaben, festzustellen, inwieweit die Gesetzgebung des letzten Jahres thatsächlich im Einzelnen durchgeführt ist und wie diese Gesetzgebung auf unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gewirkt hat. Man würde hierbei die Entdeckung machen, daß eine ganze Reihe von Gesetzen in unseren Gesetzsammlungen prangt, die mit einer Fülle von eingehendsten Einzelbestimmungen ausgerüstet, aber schon längst abgenutzt worden und eigentlich nie zur praktischen Durchführung gelangt ist.

Die Erklärung dieser Erscheinung liegt nahe. Gesetze, namentlich solche, die einen polizeilichen Charakter tragen, können in ihrer Ausführung schlechthin nur durch die untersten Organe der Verwaltung kontrollirt werden. Wo aber sind diese polizeilichen Organe, die geeignet wären bezw. in der Lage sich befinden, die unendliche Vorarbeiten unserer Massengesetzgebung auf ihre Durchführung zu prüfen! Die Polizeibehörden sind durch die moderne Gesetzgebung mit einer solchen Menge von Aufgaben belastet, daß hierunter häufig die ihnen obliegenden nächsten Aufgaben, vor Allem die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, leiden müssen.

Man fordert von den untergeordneten Verwaltungs- und Polizei-Organen eine Unsumme an Gesetzeskenntnis, zu deren Erwerb eigentlich das Studium eines ganzen Menschenlebens gehört. Sogar Organe der Selbstverwaltung, welche sich an die gründliche Durchführung aller dieser überzähligen Polizeigesetze machen wollten, würden hierbei sehr bald völligen Schiffbruch leiden. Die Gesetzgebung in Verbindung mit der Statistik hat in unserem öffentlichen Leben einen so breiten Raum erobert, daß die Verwaltung, das heißt die Fürsorge für das Interesse des Einzelnen, die Berücksichtigung seiner gesetzlichen Ansprüche, die Durchführung allgemein nützlicher Einrichtungen, die Aufsicht darüber, ob die in Kraft stehenden Gesetze auch wirklich Nachachtung finden, eben infolge jener Schablonenmäßigkeit Gesetzesmacherei so kurz kommt.

Es ist darum hohe Zeit, daß man dem Aberglauben entgeht, als ließen sich alle vorhandenen Uebelstände durch Gesetze heilen. Und welche Gesetzesfluth würde erst über uns hereinbrechen, wenn die Regierung den zahlreichen Anträgen aus der Mitte der Parlamente, den vielen dort unternommenen Initiativentwürfen behufs Erlass gesetzlicher Bestimmungen stattgegeben hätte. Die Würde der Parlamente würde wesentlich gehoben werden, wenn diese Körperchaften es verschmähten, aus wahltaktischen Rücksichten alle erdenklichen Gebiete des öffentlichen Lebens anzuschneiden, und sich vielmehr nur auf die großen, grundsätzlichen Fragen beschränkten! Aber auch der Regierung möchte man gegenüber dem parlamentarischen Drängen auf Regelung aller möglichen Lebensverhältnisse im Wege der Gesetzgebung zurufen: Landgraf, werde hart! Gesetze, welche schon binnen kürzester Frist ihrer Ergänzung durch Novellen bedürfen, kennzeichnen sich damit von selbst als Arbeiten, die den thatsächlichen Verhältnissen nicht ausreichend Rechnung tragen. „Ich glaube wirklich“, sagte Graf Poladomsky in seiner Reichstags-Programmrede, „daß durch einen zu schnellen Gang der Gesetzgebung die materiellen Interessen der Bevölkerung nicht gefördert werden, die Verwaltung aber auf das Aller- schlechteste leidet.“

Die Wichtigkeit dieser Beobachtung wird jeder praktische Verwaltungsbeamte bestätigen. Die polizeilichen und lokalen Beamten haben nicht mehr Muth, Land und Leute kennen zu lernen, das praktische Leben zu beobachten und die Verwaltung so fruchtbringend zu führen, wie dies jeder pflichttreue und befähigte Beamte entsprechend den thatsächlichen Verhältnissen seines Wirkungskreises sich anzueignen soll. Unsere Beamten werden immer mehr Bureauchefs und müssen ihre Zeit damit ausfüllen, daß sie die unaufhörlich zufließenden neuen Gesetze und Ausführungsverordnungen studiren und ihrerseits wieder ihren nachgeordneten Instanzen bis hinab zur untersten Stufe Schwachheit zurechnen. Daß dies nur unter Beeinträchtigung der Wahrnehmung der praktischen Interessen des Landes geschehen kann, ist einleuchtend. Wenn etwas danach angethan ist, den Parlamentarismus im Volke unpopulär zu machen, so ist es diese seine unaufhörlich fortzuehende, neue Gesetze als solche thätigkeit, als ob hierfür nicht nur das Parlament als solches, sondern auch jeder einzelne Abgeordnete seine Existenzberechtigung als Volkstretter nachweisen wollte. Parlamente, welche in dieser Hinsicht Selbstbeschränkung üben, würden in der Folge an Ansehen und Einfluß wesentlich gewinnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im preussischen Eisenbahnministerium haben, wie die „Kreuz-Ztg.“ mitzutheilen in der Lage ist, schon seit einiger Zeit Beratungen über eine ausgiebige Reform der Eisenbahn-Personenfahrpreise stattgefunden. Diese Beratungen sind bereits zum Abschluß gekommen und gegenwärtig liegen die Grundzüge der Reform dem preussischen Finanzministerium zur Prüfung vor. Wie verlautet, sollen die Personenfahrpreise unter Vereinfachung aller Ausnahmetarten, insbesondere der Rückfahrarten und der Rundreisepreise, nicht unerheblich herabgesetzt werden. Die bisherigen Fahrpreismäßigungen, welche durch die Ausnahmetarten gewährt werden, sollen in Zukunft als normale Grundpreise für die gewöhnlichen Fahrarten gelten. — Hierzu bemerkt die „V. R. Nachr.“: „In den letzten Tagen beschäftigen sich wieder verschiedene Zeitungen mit der Frage einer Reform der Personentaxe auf den preussischen Staatsbahnen. Wie bereits unter dem früheren Minister der öffentlichen Arbeiten eingehende Untersuchungen über diese Frage stattgefunden haben, so sind solche auch bis in die letzte Zeit fortgesetzt worden. Zu einem bestimmten Plane haben sich diese Untersuchungen indes bis jetzt nicht verdichtet und die Zeitungsnote, daß ein solcher z. B. vom Finanzminister geprüft werde, ist gänzlich unzutreffend. Dagegen haben wir Grund zu der Annahme, daß die neueren Untersuchungen sich nicht sowohl in der Richtung einer Verbilligung, als vielmehr in einer Vereinfachung der Personentaxe bewegen, und daß zunächst Besprechungen unter den beteiligten Bundesregierungen über eine thunlichst auf das gesammte Netz der deutschen Eisenbahnen auszuwehrende Umgestaltung der Personentaxe stattfinden werden.“

— Aus Berlin wird offiziell geschrieben: Für die von der Staatsregierung beschlossene neue Technische Hochschule stand die Wahl des Platzes zwischen Kiel und Danzig. Daß als Sitz der neuen Anstalt nur eine Seestadt mit starkem Schiffbau in Frage kommen kann, wird ernstlich nicht bestritten werden können, weil bei den bestehenden Hochschulen der heute so wichtige Schiffbau ohne jede Verbindung mit der Praxis gelehrt werden muß. Falls für die Wahl von Kiel die Verbindung mit der Universität und der Marine-Akademie sowie die großen staatlichen und privaten Verhältnisse ins Gewicht, so kommt für Danzig in Betracht, daß dort die Kaiserliche Werft und die Schiffsbauanstalt, genau so wie in Kiel, den Zusammenhang der Theorie mit der Praxis gewährleisten. Danzig aber bietet den Vortheil, daß die Studirenden an dem gefährlichsten Strom Deutschlands, der Weichsel, sich mit den wichtigsten, der Hydrotechnik gestellten Aufgaben bekannt machen können. Entlich steht die geringe Entwicklung der Industrie im Osten zum Theil im ursächlichen Zusammenhang mit dem Umstande, daß den Landesfindern die technische Durchbildung besonders mangelt einer eigenen Technischen Hochschule erheblich erschwert worden ist. Wie der Kaiser jüngst selbst geäußert, bedürfen die Ostprovinzen besonderer Fürsorge und besonderer Aufmerksamkeit seitens des Staates. Auch steht zu hoffen, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig den Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwicklung der Ostprovinzen geben wird. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sich das Staatsministerium für Danzig als Sitz der neuen technischen Hochschule entscheiden werde.

— Gegen die in Deutschland noch immer vorhandene politische Angstmeierei dem Auslande gegenüber wendet sich ein Artikel des „Forster Tagebl.“, dem wir die folgenden Sätze entnehmen: „Ein seltsames Wesen ist der deutsche Michel: er ist mit allen Gaben ausgestattet, die ihm in wirtschaftlicher Hinsicht den glücklichsten Erfolg verhelfen, Fleiß und Ausdauer, Verstand und Kraft, aber ihm fehlt eins: die politische Initiative in nationaler Hinsicht. Er ist seit Jahrhunderten so an die Krähwinkeln gewöhnt, daß er aus ihr auch jetzt noch nicht heraus kann, trotzdem aus seiner engumgrenzten Heimath eine Weltmacht geworden ist. Das deutsche Volk hat stets der kräftigen Hand bedurft, die es mit sanfterm Zwang an die Stelle schieben mußte, an die es gehderte, sollte es nicht ganz in den Hintergrund geraten, ein Spott seiner fähigeren Rivalen. Wie hat der deutsche Michel sich und Weh geschrien, wie hat er widerstrebt, als großer Meister ihm die Waffe in die Hand drückte, damit er mit Blut und Eisen sich die Stätte erkämpfe, auf der allein er bestehen kann: die deutsche Einheit. Und heute nach einem Vierteljahrhundert giebt es noch Manchen in deutschen Landen, dem der

Glanz des großen deutschen Vaterlandes die blöden Augen blendet und der sich wieder vertriehen möchte in die Dunkelheit seiner geliebten Krähwinkel. Und heute wieder, nachdem das Deutsche Reich die Entwicklung genommen hat, die es nothwendig nehmen mußte, da Handel und Industrie groß geworden sind und der überwiegenden Mehrheit von Deutschlands Söhnen den Lebensunterhalt schaffen muß, heute, da nach langer Ruhe der deutsche Kar von Neuem seine Schwingen regt zu höherem Flug, da steht der deutsche Michel wieder jaghaft an der Schwelle zu einer größeren Zukunft und wagt nicht seine gewappnete Faust schirmend über die Schöpfungen seines Fleißes zu halten. An dem Leben, an der Sicherheit des deutschen Kaufmanns, der draußen in aller Welt die Früchte heimischen Fleißes verwertet, hängt Wohl und Wehe von Millionen Existenzen. Wenn der Absatz unserer Waaren an einer ferneren Stelle des Erdbraums gehemmt wird, dann leiden Viele daheim Noth, weil ihnen die Arbeit entzogen wird. Da ist es Pflicht des weltsehenden Staatsmannes, vorzubringen, immer neue günstige Absatzgebiete zu schaffen und die alten zu wahren, er muß über die heimischen Grenzen hinwegsehen, mit seiner Politik die Welt umspannen. Aber da schreckt der deutsche Philister zurück: „Weltpolitik, o wie gefährlich!“ Ja, die Angstmeierei hat eine herrliche Stätte jetzt im deutschen Land. Aber Gott Lob, es hat auch jetzt dem gütigen Geschick gefallen, dem deutschen Michel die starke Hand zu senden, die ihn über die Schwelle schiebt.“

— Belgien. Mit dem 1. Januar tritt auf den belgischen Staatsbahnen die Neuerung in Kraft, daß im binnenländischen Reiseverkehr die erste Wagenklasse auf dem Tarif abgesetzt, die Wagen dieser Klasse zu Wagen zweiter Klasse und die gegenwärtigen Wagen zweiter Klasse zu Wagen dritter Klasse degradir, während die jetzigen Wagen dritter Klasse durch eine leichte Aufpolsterung verbessert werden, auch die Wänke nicht mehr fünf, sondern nur mehr vier Personen Raum geben sollen. Daß die ganze Reform nicht mit einem Male durchgeführt wird, versteht sich von selbst. Auch sonst ist der Verkehrsminister bestrebt, Neuerungen einzuführen. In den nächsten Tagen werden zwischen Brüssel und Lüttich Versuche mit elektrisch betriebenen Wagen angestellt. Es sind zu diesem Zweck vier Wagen von je 15 Meter Länge, mit Durchgängen, für je 75,000 Fr. gebaut worden; jeder dieser Wagen wiegt etwa 40 Tonnen. Man rechnet darauf, daß die 100 Kilometer in einer Stunde und einigen Minuten zurückgelegt werden können, wogegen die internationalen Schnellzüge gegenwärtig noch über 1 1/2 Stunden brauchen. Der Betrieb geschieht mit Akkumulatoren. Das Maschinenpersonal ist bereits geschult. Diesen Versuchen wird man auch im Ausland mit Interesse entgegensehen, zumal es sich um eine Strecke handelt, die in bedeutendem Maße auch dem internationalen Verkehr dient. Hoffentlich werden die Versuche befriedigend ausfallen, damit auch Nachbarländer sich in kurzer Zeit daran wagen können. Nebenbei sei erwähnt, daß der Verkehrsminister Bandenpeerboom, kein Fachmann, aber ein Praktiker, der mit unbeuglichem Sinn den starken Widerstand der „Lederfelle“ zu brechen wußte, auf den Hauptbahnen, um die Fahrgeschwindigkeit der internationalen Züge erhöhen zu können, vor einigen Jahren die Legung von schweren Gleisen völlig durchgeführt hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In unserer Kirche wurde am ersten Weihnachtstagsfesttag der Wittenberggottesdienst von einem 17 Jahre alten Handarbeiter von hier, der betrunken war, dadurch gestört, daß dieser während der Predigt laut sprach und in seiner Trunkenheit die Kirche verunreinigte. Um weiteren Unfug zu vermeiden, wurde er von der Polizei aus der Kirche entfernt und zur Anzeige gebracht.

— Schönheiderhammer, 30. Dezbr. Bei der heute stattgehabten Gemeinderaths-Ergänzungswahl, an welcher sich von 145 Stimmberechtigten 58 beteiligten, erhielten die nachverzeichneten Herren Stimmen:

Eisenhändler Franz Morgner (anfällig)	24 Stimmen
Wertmeister Robert Köhler sr. (unanfällig)	46
Kaufmann Reinhard Lorenz	19
Waldwärter Louis Lauffer	8

Die übrigen Stimmen waren zerplittert. Die beiden zuerst genannten Herren sind als gewählt zu betrachten.

— Johanngeorgenstadt, 2. Januar. Mit dem Jahre 1897 ging die Wahlperiode der Herren Stadträthe Puschmann und Weibinger hier zu Ende. Der Stadtgemeinderath hatte sich daher in seiner Sitzung vom 30. vor. Wts. mit der Neu-

ik.
calgym-
anuar
übrigen
(Nr. 30)
d Impf-
geht die
möchten.
ger.
d.
Rechnen,
schreiben,
Sprachen.
1898.
richten.
stehende.
dwig.
ender.
stehenden
d Eltern
trasse 11
ntenbank
esondere:
den An-
wie aller
billigst,
rgt neue
vahrung
börsen-
hen auch
günstigst,
alle fäl-
viden-
enrich
graugrüne
Dosen.
luß geben
s. 777 an
fsgrün.
anuar, von
ustit.
orenz.
ummer.
Sonntag,
ustit.
ein
Hendel.
hen.
Sonntag,
ustit,
eller.
Kindtaufs-
uhrstag der
g. D. Ob.
aus.
Nachm. 4
ustit,
echer.
Haus.
d Sonntag.
ustit,
neider.
land.
3,3 Grub.
+ 2,0
+ 4,5

wahl zu beschäftigen. Es wurde nun an Stelle des erleren Herr Fabrikbesitzer Oskar Bauer neu, dagegen Herr Stadtrath Ottomar Weibinger wieder gewählt. Beide Herren nahmen die Wahl an.

— Johannegeorgenstadt, 2. Januar. Rasch tritt der Tod den Menschen an! — Als gestern Abend die noch sehr rüstige Frau verw. Tischler Polz von hier von einem mit ihren Kindern und Enkeln unternommenen Spaziergange heimkehren wollte, brach sie plötzlich am Hammerberge zusammen und verlor, nachdem sie von ihren Töchtern in ein Haus der Schaller-gasse getragen worden war, nach wenigen Augenblicken.

— Leipzig, Am Montag Abend gegen 9 Uhr war im Alberttheater die Balletaufführung in der Damengarderobe beim Ankleiden zur „Traum-Pantomime“ beschäftigt, als plötzlich ihr aus Warte bestehendes Costume in Brand gerieth und sie gleich darauf in vollen Flammen stand. Sie ließ sofort aus der Garderobe die Treppe hinab, laut nach Hilfe rufend, und war eben im Begriff, auf die Bühne zu eilen, als sie am Eingange derselben von dem dort Wache haltenden Vizoberfeuerwehrmann, der den Hilferuf gehört hatte, mit einer Flammenbede umwickelt und im Treppenhause niedergelegt wurde. Die brennenden Kleidungsstücke wurden durch Besprengen mit Wasser gelöscht. Kräu-lein Funk wurde sogleich nach dem Krankenhause transportirt, doch sind dank dem schnellen Eingreifen des Feuerwehrrmanns ihre Brandwunden keine lebensgefährlichen. Die Balletaufführung wurde zum Haarbrennen benutzten Spiritusapparate zu nahe gekommen.

— Schneeberg. Für die neubegründete ständige Lehrstelle an hiesiger Bürgerschule, um die sich 15 Lehrer beworben hatten, ist vom Schulausschuss hieselbst Herr Bürgerschullehrer Lautenbach in Eisenstod einstimmig gewählt worden.

— Geier. Im Stalle des Wirtschaftsbefizers Ferdinand Fischer ward kürzlich ein Kalb von eigenthümlicher Gestalt geboren. Das Thier sieht einem Hunde (Bulldogge) ähnlich, hat genau die getheilte Schnauze dieser Hundrasse und ist ebenso dick geformt und mit luxurien Haaren versehen, während es hind zu einem Kalbe verhält. Das Kalb des Monstrums ist hingegen dem eines Kalbes ähnlich. Die Zähne des Thieres sind gleichfalls die eines Kalbes. Das Thier ist bald nach der Geburt verendet.

— Bad Elster, 30. Dezbr. Von dem dem Grafen Zedlitz im benachbarten Grün gehörigen Gute sind Scheune und Schuppengebäude verbrannt. Ein Knecht hatte in der Scheune sein Nachtlager aufgeschlagen und hat wahrscheinlich den Brand verursacht, hauptsächlich aber auch den Tod in den Flammen gefunden, da er spurlos verschwunden ist.

— Klingenthal. Mit einer unserer leistungsfähigsten Firmen des Instrumentenbau-Gewerbes hat ein New-Yorker Buchhändler einen Kontrakt geschlossen, laut dessen innerhalb dreier Jahre 75,000 Zithern, also jedes Jahr 25,000 Stück, geliefert werden müssen.

— Aus dem Erzgebirge. Als vor einigen Jahren eine übermäßige Vermehrung der Schiffenstidmaschinen eintrat, betraf dieselbe fast nur das Vogtland, und nur verhältnismäßig wenige kamen ins Erzgebirge. Hier blieb wie vor die Handmaschinenfabrikerei vorherrschend und das gewissermaßen auch zum Vortheil dieser Branche. Die Schiffenstiderei entzieht der Handfabrikerei die geübten Arbeitskräfte, und da nun die letztere besser beschäftigt ist als die erstere, so fehlt es an guten Stidern, und ein Theil der Aufträge, welche vogtländischen Firmen zugehen, müssen im Erzgebirge ausgeführt werden. Es sind nun in den letzten Jahren in Schneeberg, Neustädtel, Schlema größere Stiderei-geschäfte entstanden, die eine bedeutende Zahl von Handstidmaschinen beschäftigen und direkte Geschäfte machen. Es ist sehr erfreulich, daß auch erzgebirgische Firmen in der Stidereiindustrie wieder Einfluß und Bedeutung erlangen. Ein Plauen'sches Stiderei-geschäft hat in Oberschlema ein Stidmaschinengebäude für über 20 Handmaschinen erbauen lassen aus eben den angeführten Gründen.

— Infolge des starken Besuchs, welchen die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe für Künstler-Postkarten aus dem Königreiche Sachsen gefunden hat, wird diese Ausstellung erst Sonntag, den 9. Januar geschlossen werden. Sie ist Werk-tags (außer Montag) von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Amtliche Mittheilungen aus der 11. öffentlichen Sitzung des Stadtraths vom 18. Dezbr. 1897

am 16. Dezember 1897, Abends 8 Uhr im Rathhaussaal. Vorsitzender: Herr Vorsteher Hannebohn. Anwesend: 18 Mitglieder, entschuldigt 1, unentschuldigt 1. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.

1) Die Sache wegen Aufstellung eines städt. Bebauungsplanes wurde in der letzten Stadt-Sitzung von der Tagesordnung abgesetzt und dem Bauausschusse zur Begutachtung überwiesen. Dieser Ausschuss schlägt nun vor, nach und nach und zunächst für diejenigen Stadttheile, in denen voraussichtlich in nächster Zeit Bauten ausgeführt werden können, einen Bebauungsplan aufzustellen und zu diesem Zweck auf 3 Jahre hinaus jährlich 500 M. im Haushaltsplan einzustellen. Der Rath hat diesen Vorschlag angenommen.

Während die Herren Rudolph, Anger und Hirschberg die Aufstellung eines Bebauungsplanes z. Zt. nicht für notwendig halten, da doch zwei Drittel der Stadt erst neu aufgebaut worden seien und die weitere Entwicklung der Stadt abgewartet werden müßte, tritt Herr Oberforstmeister Schumann für die Vorlage ein, indem er betont, daß der Plan nicht gleich für die ganze Stadt, sondern für irgend einen noch zu bestimmenden Theil derselben aufgestellt zu werden braucht, um auch für den Bauausschuss eine Grundlage bei Baugenehmigungsgesuchen u. i. w. zu schaffen.

Herr Bürgermeister Hesse giebt alldann die Vorlage des Rathes noch eingehender bekannt und erklärt, daß eine Ablehnung derselben ihre Durchführung nur aufhalten, aber nicht hindern werde.

Herr Vice-Vorsteher Fritzsche erklärt sich für Hinausschiebung der Sache, um zunächst die Weiterentwicklung der Stadt abzuwarten.

Die hierauf vorgenommene Abstimmung ergibt, daß die Vorlage mit 14 gegen 4 Stimmen abgelehnt wird.

2) Das Collegium erklärt sich mit dem Rathesbeschlusse, für die Kochschule alljährlich 200 M. im Haushaltsplan einzustellen, einverstanden.

3) Zur Aufnahme einer Anleihe von 30,000 M. zu Bauzwecken stellt Herr Vorsteher zunächst mit, daß der Bauausschuss deshalb zu diesem Antrage gekommen sei, weil in nächster Zeit die Nordstraße hergestellt werden müßte, dann aber auch die Bekleidung der Hoberleithe und endlich der Schuppen im Ragazingarten gebaut werden müßte. Aus-gaben für derartige Zwecke möchten denn doch von der künftigen Generation mit getragen werden.

Nachdem noch die Herren Rudolph, Hirschberg und Schumann in dieser Sache gesprochen hatten, wird die Vorlage einstimmig genehmigt.

4) Dem Rath wird ein freies Verfügungsrecht bis zum Ver-trage von 30 M. innerhalb des Etats zugebilligt.

5) Das Collegium erklärt sich damit einverstanden, daß versuchsweise bei einer Wasserentnahme aus der städtischen Leitung von 150 cbm je 1 Pf. Erlaß bis zum Mindestbetrage von 8 Pf. p. cbm in Zukunft eintritt.

6) Die Stiftung von Frau Louise Müller in Dresden im Ver-trage von 1500 M. zu Kochschulzwecken wird dankbarst an-genommen.

7) Wegen der Zusammenlegung der ständigen Ausschüsse auf das Jahr 1898 wird eine Commission, und zwar bestehend aus den Herren Fritzsche, Diersch, Anger, Hirschberg und Mödel, ernannt, die zunächst Vorschläge hierüber ausstellt.

8) Von der definitiven Anstellung des Amtsthierarztes Dehne als städt. Thierarzt nimmt man Kenntniß und erkennt hier-bei seine bisherige Thätigkeit an.

9) Die Armenholzaufrechnung auf das Winterhalbjahr 1896/97, sowie die Stadtanlagenaufrechnung auf das Jahr 1896 werden für richtig gesprochen, nachdem erstere von Herrn Müller und letztere von Herrn Männel nachgeprüft worden ist.

Die Schulloosenrechnung soll zur Erleichterung der von Herrn Müller gezeigten Erinnerungen an den Rath zurück gegeben werden, während man die Schuldentilgungsaufrechnung auf das Jahr 1896 für richtig spricht.

10) Von der Verlegung der Wasserleitung in der Theaterstraße nimmt man Kenntniß und verwilligt den entstandenen Mehr-aufwand von 22 M. 92 Pf.

11) Endlich nimmt man Kenntniß von den Annahmescheinen der als Stadtrathe wiedergewählten Herren Schneidemählen-besitzer Eugen Dörfel und Kaufmann Alfred Reichsner.

12) Herr Oberforstmeister Schumann fragt an, wie weit die von Herrn Amtsthierarzt Dehne vorgenommene Revision bezüglich tuberkulöser Käse sei, woraus Herr Bürgermeister erwidert, daß der Amtsthierarzt damit fertig sei und das Resultat der Collegien noch mittheilen wolle; es habe sich hierbei jedoch herausgestellt, daß der Gesundheitszustand des Viehes in Eisenstod ein normaler, wenn nicht guter sei.

13) Dem regt Herr Oberforstmeister Schumann eine bessere Anlegung und Pflege des Rosinenberges — z. B. zu Brombeeren u. — an.

14) Herr Pfefferkorn erhaltet einen Vortrag über die Lage und sonstigen Verhältnisse der Stadt Eisenstod, der dahin geht, unsere Stadt mehr als Sommerfrische einzurufen, um da-durch mehr Fremde heranzuziehen. Zum Schluß stellt er die Frage, welche geeignete Schritte gethan werden müßten, um einen Vortheil daraus zu ziehen.

Herr Bürgermeister Hesse theilt hierauf mit, daß er bereits wiederholt Schritte in dieser Frage gethan habe, aber bis jetzt erfolglos.

Herr Oberforstmeister Schumann und Herr Vorsteher Hannebohn halten dies nicht für so leicht ausführbar, da unter Anderem von den Sommerfrischlern zum größten Theil Ansprüche gestellt werden, die Eisenstod nicht gleich befrie-digen könnte.

Uebrigens habe sich der hiesige Erzgebirgsverein mit dieser Frage schon seit langer Zeit beschäftigt, habe auch schon wiederholt Versuche gemacht, die erfolglos geblieben seien, derselbe werde diese Sache aber dessen ungeachtet im Auge behalten.

Hierauf geheime Sitzung.

Gedenktage

zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.

4. Januar.

1863. Geburt der Prinzessin Anna, einer Schwester König Alberts.

5. Januar.

1871. Beginn der Beschichtung von Paris. Demonstration der sächsischen Truppen gegen Fort Rogeni vor Paris. Es herrschte an diesem Tage ca. 10 Grad Kälte, es lag aber fast gar kein Schnee.

Frostbeulen und deren Behandlung.

Die Frostbeulen stellen eine chronische Entzündung einzelner Hautstellen dar, welche ein blaurothes Aussehen annehmen und sich durch Anschwellung und juckenden brennenden Schmerz aus-zeichnen. Dieser macht sich besonders beim Liegen ab, wenn kalte geheizte Räume bemerkt und kann so heftig werden, daß er den daran Leidenden selbst im Schlafe stört. Nicht selten kommt es auch zum Wundwerden der Haut, dem sogenannten Aufbrechen der Frostbeulen. Die Entstehungsdursache ist eine Erfrierung der Haut, und betroffen davon werden besonders diejenigen Körpertheile, welche am weitesten vom Herzen entfernt sind, zumal wenn der Blutlauf in ihnen durch Einschnüren (enge Handschuhe und Stiefel) gehemmt wird. In erster Reihe sind den Erfrierungen diejenigen Personen ausgesetzt, die eine geringe Körperwärme haben, wie Poltarmer und Bleichsüchtige. So viel Frostsalben, Pflaster, Balsame und Tinkturen auch angepriesen werden, so wenig nützen diese Dinge, während die Theildampfbäder als ein sehr einfaches und wirksames Mittel Jedem zu empfehlen sind, der von Frostbeulen heimgesucht wird. Man nehme jeden Abend vor dem Zubettgehen ein Fuß-, Hand- oder Kopfdampfbad von dreißig Minuten Dauer, je nachdem man an Frostbeulen der Füße, Hände, Ohren oder Nase leidet, und trockne den betroffenen Körpertheil dann mit einem weichen Tuche leicht ab. Solche Dampfbäder, mehrere Wochen hindurch gebraucht, werden gewöhnlich allein genügen, um die erkrankte Haut zur Heilung zu bringen. Wer noch ein Weiteres thun will, mag 18 Gradige, nächtliche Wicklungen der betreffenden Körpertheile anwenden. — Fuß- und Kopfdampfbäder richtet man sich in bequemer Weise folgendermaßen her: Man nimmt einen drei bis vier Liter enthaltenden Kochtopf mit kochendem Wasser, stellt denselben auf einen Stuhl, auf dem man vorher ein Brett u. als Unterlage gelegt hat, setzt sich auf einen zweiten Stuhl daneben und hält den Kopf oder die Hände über das dampfende Wassergefäß in solcher Entfernung, daß die Hitze des Dampfes eben noch ertragen wird. Um den Dampf zusammenzuhalten, ist vorher eine große, wollene Decke oder ein dichtes, wollenes Tuch über Stuhl und Wände oder Kopf auszubreiten. Um das Erwärmen der Arme bei dem Handdampfbad zu verhüten, nehme man einen Stuhl, dessen Rückenlehne mit einer Mittelleiste versehen ist. In dem man dann die Hände durch die Stuhllehne hindurchsteckt, kann man die Arme bequem auf dieser Lehne ruhen lassen. Auch ist es nöthig, für genügendes Kleiden zu sorgen, z. B. warmhaltendes Handtuch und bequemes Schuhwerk, damit während des Tages kein starker Erfalten der leidenden Glieder eintritt. Sehr unzweckmäßig ist es, erkrankte Körpertheile am warmen Ofen oder durch ein warmes Bad zu erwärmen.

In der Sylvesternacht!

Ein Geistlicher erzählt aus seiner Studentenzeit im „Leipz. Sonntagbl.“ eine Episode, die wohl verdient, eine weitere Ver-breitung zu finden. Ich hatte — so schreibt er — einen Freund, den ich in seiner bescheidenen Mansardenwohnung gern u. häufig aufsuchte. So kam ich auch eines Tages zu ihm, es war kurz vor der Weihnachtsfeier, um mich vor der Heimreise von ihm zu verabschieden, und fand den Freund in großer Traurigkeit. Angesichts des unmittelbar bevorstehenden Examens hatten sich Kleinmuth, Kleinglaube, Verzagtsein seiner bemächtigt, auch mochten ihn familiäre Sorgen niederdrücken. Als aber die Weihnachts-ferien zu Ende waren und ich den Freund in kleinen Manjardens-stübchen wieder aufsuchte, war er zu meiner großen Freude ein Anderer geworden. Mit frischem, frühlichem Fleiß arbeitete er auf seine Prüfung los, Zuversicht, Muth, Vertrauen, eine gehobene Stimmung war in seine Seele eingezogen. Was war geschehen? „Ich sag“, so berichtete er, „in der Sylvesternacht Gedanken hier oben in meiner Kutsche und hing mein trüben Gebanlen nach. Als Mitternacht herannah, trat ich an's Fenster und schaute sinnend in die stille, sternenhelle Winternacht hinaus. Da fiel mein Auge auf ein liebliches Bild; ich sah in dem gegenüber-liegenden Hause in eine hellerleuchtete Stube hin, der Christbaum strahlte in vollem Glanze, die Familie: Vater, Mutter und eine kleine Schar zumeist erwachsener Kinder, war an's geöffnete Fenster getreten und hartete schweigend des Augenblicks, da des Jahres letzte Stunde mit ihrem Schlage erklingen würde. Und als nun von dem Kirchthurm das wunderbare herrliche Neujahrsgeklänge herüber-klang, da hob man da drüben in dem traulichen Familienkreise an zu singen, und die klare Luft trug die Klänge erbautlich zu mir herüber:

Befieh Du Deine Wege
Und was Dein Herz kränkt
Der allerkräftigsten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Sieht Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da Dein Fuß gehen kann.

Sie sangen das ganze Lied, und noch jetzt hallt der Gesang leise in meinem Ohr und Herzen wider, und ich werde ihn nie ver-gessen. Das war's, was ich brauchte. Ich kann nicht sagen, was in diesen gesegneten Augenblicken in mir vorging. Ich sah noch, wie sich drüben Eltern und Kinder und die Geschwister einander die Hand drückten und liebend einander ins Auge schau-ten und sich küßten; dann wurde es schnell finster — aber in meinem Herzen fing's an hell zu werden. Ich sank auf meine Knie nieder, ein Thränenstrom brach mir aus den Augen, und ich schüttete meinen ganzen Harm und Kummer in einem langen Gebet aus vor meinem himmlischen Vater, dem ich mich so nahe wußte wie noch nie in meinem Leben. Als ich am Neujahrs-morgen erwachte, fühlte ich mich unaussprechlich glücklich, mein Gott hatte sich meiner erbarmt. Ich sprach mit den Worten des 116. Psalm: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut Dir Gutes.“

Als Verlobte empfehlen sich.

Eine Sylvesternacht-Geschichte von Eugen Grabain.
(Schluß.)

Minna entwickelte hervorragendes Organisations-talent. Sie strengte sich nicht sonderlich an, aber sie kommandirte das Ganze. Die paar Zimmer links gehen uns nichts an, da sind die Sammlungen und der übrige Hofstufus, hatte sie definitiv gemeint und in der großen, geräumigen Wohnung hatte man thatsächlich „aufgeräumt“ wurde. Binnen einer Stunde sah es in den Räumen so festlich als möglich aus; dabei hatte mit einer gewissen liebevollen Sorgfalt Helene besonders geholfen. „Sie übt sich“, hatte Minna einer Freundin zugewinkt.

Minna selbst hatte auch die links gelegenen Räume einer Inspektion unterworfen und gefunden, was sie suchte. In der Ecke des ersten Zimmers stand ein Skelett, ein häßliches, gutes Skelett, wenn man sich ein Möbel noch häßlich nennen darf. Behusamt rädte Minna das Skelett mehr in der Vorderwand, dann spannte sie eine Gardine vor dieselbe, nicht gerade auffällig, jedoch so, daß das Knochengestühl hinter dem Stoff verborgen blieb.

Fast gleichzeitig mit dem Oberlehrer stellten sich die ersten Gäste ein. Natürlich war man voll Lobes über das schöne Arrangement des Oberlehrers und daß die Mädchen heute in der Wohnung die Honneurs machten, fand man nicht unangenehm. Sehr bemerkt wurde Helene's Aussehen, die wie ausgewechselt erschien und ordentlich lieblich anzuschauen. Das ent-ging auch dem Oberlehrer nicht, der als Gastgeber sich nun für verpflichtet hielt, auch den Liebeswürbigen zu pieken. Was ihm übrigens zu seinem eigenen lebhaften Erlaunen durchaus nicht schwer wurde; er fühlte sich ordentlich jung und lebenslustig.

Gegen 9 Uhr kam die Bowle nebst den ledernen Neujahrs-lucken und es begann gemütlich zu werden bei „Oberlehrers“, wo Minna mit einem Seitenblick auf Helene guckte. Es wurde geschätzt und gelacht und erzahlte und manch gutes und kluges Wort geredet und wohl auch mancher Unfuss. Ueberall freudig-erregte Minna, man amüßte sich eben herzlich und nicht nur wenigstens der Oberlehrer, der aus der Bewunderung darüber, wie nett es „bei sich zu Hause“ sein könne, gar nicht herauskam. Am liebsten hätte er das neunundzwanzig Komitee der Reihe heftig abgelächelt und hätte sich nicht ginz, wenigstens die eine, die heute gar so hübsch und lieblich ausah. Wenn er nur den Muth ge-habt hätte! O ja, heute hatte er ihn und wenn ein glänzender Augenblick käme, dann wollte er nicht lange zaudern, sein Mäd-chen in den Arm nehmen und — das Uebrige würde sich schon finden. Nun, es sollte sich bald zeigen, ob der Oberlehrer Muth hatte.

Minna's dauerte die Sache bereits zu lange; vor Mitter-nacht wollte sie die Geschichte im Reinen haben, d. h. in der Sylvesternacht mußte die Verlobung gefeiert werden. So hatte sie sich in den übermäßigen Kopf gesetzt und war damit weiter gegangen, als das „Komitee“ beabsichtigt hatte; denn dieses wäre schon zufrieden gewesen, wenn die notwendige Annäherung zwi-schen Helene und dem Oberlehrer erfolgte.

Unvermerkt wußte Minna, unter Mitwirkung ihrer Kum-paninnen, die Gesellschaft zu den beliebtesten Spielderzählungen zu bringen. Nach Abschluß der verschiedenen Spiele kam man schließlich zu einem, bei dem eine Dame und ein Herr die Sündenböcke sein mußten, d. h. sich zurückzusetzen hatten, bis sie gerufen wurden, um dann ihren Geist zur Lösung der von der Gesellschaft gewählten Räthsel zu lassen. Natürlich wurde das links belegene Zimmer als Dunkelzimmer benutzt für die jeweiligen beiden Opferlamm. Insofern war diese Dunkel-kammer nicht wörtlich zu nehmen, denn heller Mondschein lugte durchs Fenster, abgesehen davon, daß man nur an einen Knopf zu drücken brauchte, um die elektrische Flamme zum Leuchten zu bringen. Dieses hatten jedoch die Paare, die bisher für wenige

Minuten oder gar Sekunden hatten verschwinden müssen, nicht für nötig befunden; und Minnachen, die sich jetzt weggeschlichen und in das Zimmer geschickt war, hielt es erst recht nicht für nötig.

Mit der den Mädchen eigenen Schaulust wußten es nun die Komitater einzuweichen, daß jetzt der Oberlehrer u. Helene in das mondcheinbeleuchtete Zimmer sich zurückziehen mußten. Wie wenn eine Verabredung zwischen den Anderen bestanden hätte, so ließ man den beiden reichlich Zeit; die Gesellschaft konnte sich über die zu errathenden Worte mit einemmale nicht einigen.

Der Oberlehrer stand mit Helene einsam in dem Zimmer, das insolge seiner Sammlungen, Geräthe, Instrumente ohnehin ein wenig etwas seltsamen Eindruck machte. Der Oberlehrer entdeckte jetzt Muth. Er hatte Helenes Hand gefaßt und hielt diese fest. Keiner sprach aber ein Wort. Die Minuten vergingen, aber anscheinend reichte des Gelehrten Muth nicht weiter. Da nahm er einen Anlauf, legte leise, ganz leise den Arm um Helenes Taille und flüsterte: liebe —

Weiter kam er nicht, denn plötzlich stieß Helene einen Schrei aus und lag ohnmächtig in seinen Armen. Im selben Augenblick war das Zimmer von der elektrischen Flamme hell erleuchtet und von den anderen Zimmern kamen die Gäste herbeigeströmt. In der Mitte des Zimmers aber stand Minnachen wie ein Triumphator. Ihre Hand hatte sie nach dem Skelett ausgestreckt, das jetzt ohne Vorhang dastand. „Ach Gott, ich habe mich vor dem Ding da so erschreckt, deshalb habe ich geschrien. Das thut mir so leid, nicht meinethwegen, des Brautpaares wegen nur. Die arme Helene! Sie muß vor meinem Schreien so erschrocken sein, daß sie ohnmächtig wurde. Aber sie wird schon besser. Nun ja, Helene, nimm nur nicht übel und laß mich die Erste sein, die Dir zur Verlobung Glück wünscht.“

Der Oberlehrer machte jaust nicht das geistreichste Gesicht, als sich nun die Gäste herandrängten, um dem Paare zu gratuliren. „Ei jetzt mal diese Schwerenöthner“, meinte die Steuerinnehmerin, „diese stillen Wässerschen, in den paar Minuten sind sie einig geworden.“ Helene lächelte bereits glücklich und als der Oberlehrer, der sich nun gefaßt hatte und mit Würde die Glückwünsche entgegennahm, — das Weitere wird sich finden, dachte er, — einen Moment benutzte, um ihr zuzurufen: „ist es denn auch wahr?“, neigte sie das Haupt und flüsterte: „schon lange, lange.“ Da drückte der Oberlehrer ihren Arm fester an sich und sah nun wirklich wie ein glücklicher Bräutigam aus.

Und im selben Augenblick schlug es 12 Uhr und von allen Thürmen klangen die Schloßglocken, einläutend das neue Jahr. „Proßt Neujahr und Glück zu dem Schloßbräutpaar!“ erscholl es von Aller Munde und seine Braut am Arme jog der Oberlehrer an der Spitze seiner Gäste wieder ein in die Festräume, die ihm jetzt nur festlicher und doch so heimlich, traut und lieb erschienen.

Langsam noch wurde Schloß gefeiert. Aber der Oberlehrer erpfaßte einen gänzligen Augenblick, wo er und seine Braut mit Minnachen ein paar Worte ungehört reden konnten. Der Robolt that ganz unschuldig und wußte den Beiden klar zu machen, daß sie selbst sich ja gepöfert habe, sich lächerlich gemacht habe, um sie beide aus der heißen Situation zu ziehen. Und als die Beiden nun zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß sie beide gegen das kleine Mädchen nichts ausrichten könnten, da lächelte Minnachen listig und sagte:

„Rinterchen, wenns nicht anders geht, muß man eben ein bißchen Vorsehung spielen. Wenns kein muß gründlich sogar. Ich habe für Euch gesorgt und schon an Alles gedacht.“ Da!

Und damit legte der Robolt ein kleines Päckchen in Helenes Hände. Als der Oberlehrer vorsichtig öffnete, lag er auf der obersten Karte: „Als Verlobte empfehlen sich.“ Schleunigst verborgen sie die Karten.

Was sollte das Brautpaar mit dem Uebermuth anfangen? Gute Miene zum bösen, nein diesmal zum guten Spiel machen.

Vermischte Nachrichten.

Die elektrische Straßenbahn in Pest. Am 18. Dezbr. fuhr in Pest der letzte Pferdebahnwagen in den Wagenhallen hinein, um ihn nie wieder zu verlassen. Die Pesther Straßenbahnen, bei denen sowohl die oberirdische als auch die unterirdische Stromzuführung und das gemischte System zur Anwendung gelangt ist, bieten insofern ein großes Interesse, als gleich die erste für elektrischen Betrieb eingerichtete Strecke mit unterirdischer Stromzuführung nach dem System der Firma Siemens u. Halske versehen wurde. Diese für die Stadtbahn-Aktiengesellschaft in Pest erbaute und im Juli 1889 eröffnete Bahn ist gleichzeitig auch die erste nach dem Schlitzenal-System erbaute Bahn der Welt, die mit gleich gutem technischen und finanziellen Erfolge zur Anwendung gelangte. Ein Beweis dafür ist, daß bereits im Juli 1891, also nur zwei Jahre nach Eröffnung der ersten Linie mit unterirdischer Stromzuführung, schon rund 25 Kilometer Gleislänge in Pest mit diesem System für die Stadtbahn-Aktiengesellschaft von Siemens u. Halske ausgeführt waren. Nachdem nun während eines sechsmonatigen Betriebes die Brauchbarkeit der unterirdischen Stromzuführung durch die in wirtschaftlicher und technischer Beziehung günstigen Ergebnisse erwiesen war, gelangte dieses System bei der Umwandlung des Pferdebetriebes in elektrischen Betrieb auf den Linien der Straßenbahn-Gesellschaft in Pest in ausgedehntem Maße zur Anwendung. Zu der Wahl dieses Betriebssystems wurde die Straßenbahn-Gesellschaft besonders durch die Regierung und die Stadtverwaltung von Pest bewogen, die in voller Würdigung der Vorzüge der unterirdischen Stromzuführung dieses System für das geeignetste in den großartig angelegten Boulevards und Ringstraßen ihrer Hauptstadt hielten. Selbstverständlich fand die unterirdische Stromzuführung nur auf einem Theile der Linien Verwendung, da der größere Theil derselben in weniger belebten Straßen verläuft. Immerhin beträgt die Gleislänge mit unterirdischer Stromzuführung ungefähr 60 Kilometer, das ist ein Drittel der Gesamtlänge der elektrisch betriebenen Bahnen in Pest, die sich jetzt auf rund 180 Kilometer belaufen, so daß Pest bezüglich der elektrisch betriebenen Straßenbahn-Anlagen von sämtlichen Städten des europäischen Festlandes nur noch um Weniges durch Hamburg übertroffen wird. Für den Betrieb der elektrischen Straßenbahnen, einschließlich der 3,7 Kilometer langen Untergrundbahn dienen drei Kraftwerke, in denen insgesamt zehn liegende Verbundma-

schinen und acht Tandemaschinen mit Kondensation mit einer Gesamtleistung von rund 8000 Pferdestärken aufgestellt sind. Den Dampf für diese Maschinen liefern 25 Wasserröhrenkessel. Bezüglich der Wagen dieser Bahnen sei bemerkt, daß rund 400 Motowagen zur Zeit im Betriebe sind. Von diesen sind 160 Stück mit je einem Motor ausgerüstet, der Rest mit je zwei Motoren, außerdem ist eine große Anzahl Anhängewagen eingestellt.

Eine Schlacht vor 20,000 Jahren. Ein amerikanischer Archäologe macht Mittheilung von einer Schlacht, die vor 200 Jahrhunderten geschlagen wurde, natürlich in Amerika. Der glückliche Entdecker dieser That, Professor Walters, machte Ausgrabungen am Arkansasflusse, als er die Spuren jener furchtbaren Schlacht fand, die in den vorgeschichtlichen Zeiten zwischen den feindlichen Indianerstämmen der Choctaw und der Mayas ausgefochten wurde. Bei seinen Forschungen constatirte der Gelehrte, daß auf dem Kampfplatze nicht weniger als 75,000 Menschenknochen lagen, die von zwei aus verschiedenen geologischen Perioden herrührenden Schichten Erde und Sand bedeckt waren. Und dieses Faktum brachte ihn in die Lage, nach 17jährigem Studium festzustellen, daß die in Frage stehende Schlacht vor mindestens 20,000 Jahren stattgefunden haben muß. Professor Walters ist der Ansicht, daß die Mayas aus Mittel- und Südamerika gekommen seien, um den Norden zu erobern und sich dort niederzulassen, und daß die eingeborenen Choctaw-Indianer verzweifelte Widerstand geleistet haben. Viele von den gefundenen Knochen hatten in den Knochen noch die Pfeile, von welchen sie getroffen worden waren und die noch gut erhalten sind.

Eine gewaltige Concurrenz für die Dampfmaschinen dürfte, wenn die darüber vorliegenden Berichte zutreffend sind, aus der von dem schwedischen Ingenieur Laval konstruirten Dampfturbine entstehen. Dieselbe ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, ähnlich den Wasserturbinen konstruirt; der Dampf strömt in einen Behälter gegen ein Flügelrad, welches dadurch, je nach der geringeren oder größeren Druckwirkung, in langsamere oder schnellere Umdrehungen gebracht wird. Der Vorzug der Dampfturbine besteht außer geringeren Anschaffungs- und Unterhaltungskosten, in ihrer geringen Größe. In einer elektrischen Centralstation wurde unlängst eine Dampfturbine für 300 Pferdestärken aufgestellt, deren Durchmesser nur 75 Centimeter beträgt. Die Umdrehung des Flügelrades dieser Turbine beträgt 9000 in der Minute.

Mehr Frauen als Männer hat das europäische Rußland. Von 129 Millionen Menschen kommen immer auf je 100 Männer 102 Frauen. Im asiatischen Rußland ist das Verhältnis ein anderes. Trotz der jahrelangen verheerenden Kriege, die im Kaukasus und in Turkestan gewüthet und Tausende von Männern hingerafft haben, kommen dort nur 89 und im Turkestanlande gar nur 83 Frauen auf 100 Männer. Dort also ist eine Gegend, wo der Mann froh sein muß, wenn er überhaupt noch eine Frau bekommt.

Tausendjähriges Jubiläum der ... Würst. Ein gewissenhafter Historiker erinnert sich kurz vor Ablauf des Jahres 1897, daß der Menschheit fürwahr doch noch eine Pflicht der Pietät zu erfüllen übrig bleibe. Wir hatten nämlich noch ein wichtiges Jubiläum, dasjenige der Würst, zu feiern, denn vor tausend Jahren, 897, wurde die Würst zum erstenmal in der Form und Zusammenlegung fabrizirt, wie es noch heute geschieht. Man muß bedenken — fügte der sachkundige Historiker hinzu —, daß diese Zusammenlegung zur Zeit der alten Griechen eine ganz andere war, so daß man jenes Gebilde, welches schon Homer in seiner Odyssee erwähnt, nämlich einen mit Fett und Blut gefüllten gebratenen Gaismaggen, durchaus nicht als Würst in dem heutigen Sinne bezeichnen kann. Auch die berühmten Vulkanischen Würstchen der Römer lassen sich mit den späteren des Mittelalters in keinen Vergleich bringen. Im Mittelalter bereitete man Würst nicht nur aus Schweinefleisch, sondern aus gemischtem Fleisch aller Art. Um das Jahr 1500 herum kamen mit Soßsauce und Zimmt gewürzte Würst in die Mode, und später setzte man Kalbfleisch, Milch, sogar Moschus zu. Erst im letzten Jahrhundert und in unserem Jahrhundert gelangte die Fabrikation der Würst zu großer Blüthe. Weltbekannt sind die Göttinger, Nürnberger und Debrecziner Würst, allen voran aber stehen die Frankfurter und Wiener Würst.

Der Ursprung einer Redensart. Wie noch in unseren Tagen das Sprichwort im Brauche ist: „Die Nürnberger hängen Keinen, sie hätten ihn zuvor!“, so gab es ehemals ein anderes, welches lautet: „Schick ihn nach Baugen, da hängt man ihn zweimal!“ Mit der Entstehung dieser Redensart hat es folgende Bewandniß. Im Jahre 1558 lebte in Baugen ein polnischer Student, von Jedermann nur Bruder Barthelmes genannt, der seiner leichtfertigen und tolleren Streiche halber in einem gewissen Rufe stand. Seine Bedürfnisse gingen jedoch, wie bei vielen seiner Artgenossen, weit über seine Kasse; er machte sich über seine Schulden insofern kein Acker, u. A. war auch die Rechnung seines Schuhmachers zu einer ansehnlichen Summe angewachsen, und der Meister ließ nicht ab, ihn zum Zahlen aufzufordern. „Was ist Euch lieber, Fleisch oder Leder an Zahlungsstatt?“ fragte ihn eines Tages Bruder Barthelmes. „Ich nehme Alles!“ antwortete der Meister, trotz der ansehnlichen Aussicht auf Befriedigung seiner Forderung. „Nun, dann seid ohne Sorge“, sagte der Pole, „in spätestens zwei Tagen soll Ihr Zahlung erhalten!“ Am 17. September — der Chronist nennt ausdrücklich das Datum — ging der furchtlose Student zum Hochgericht, schnitt zwei von den Gehängten ab, die lange genug schon den Galgen geziert hatten, trug sie vor die Wohnung seines Gläubigers und lehnte Beide gegen die Hausthür. Natürlich durchließ am anderen Morgen großer Schrecken die Stadt bei der Nachricht, daß vor dem Hause des Schuhmachers zwei Gehängte zu sehen seien. Niemand mochte sich an den Leichnamen vergreifen, und selbst der Henker weigerte sich, ohne ausdrücklichen Befehl des Rathes und ohne Zulage der Hängegebühren Hand an sie zu legen und sie zum zweiten Male zu hängen. Das mußte dann freilich doch geschehen und die Stadt darum manchen Spott ertragen. Der Leichendieb wurde in dem Studenten bald ermittelt, und nicht bloß um dieses Streiches willen, sondern auch wegen verschiedener anderer Uergernisse wurde er auf Befehl des Rathes in Haft genommen, in ein Faß gesteckt und durch einen Fuhrmann bis in die Göttinger Heide geschafft, wo man ihn unter der Verwarnung, nicht wieder nach Baugen zu kommen, seines Weges ziehen ließ.

Water: „Und Sie glauben wirklich, im Stande zu sein, die Ansprüche, die ein Mädchen mit solch kostspieligen Liebhabereien, wie meine Tochter sie hat, befriedigen zu können?“ — Freier: „Gewiß.“ — Water: „Nun, dann ertheile ich Ihnen meinen Segen. Dann können Sie mehr, als ich fertig gebracht habe.“

Ein sehr jähzorniger Rind wurde zur Strafe in einem feiner Wuthausdrücke photographirt und das Bild im Wohnzimmer aufgehängt. — Wen stellt das vor? wurde die Kleine bald darauf von einem Besucher gefragt. — Die Mama, als Sie noch klein war, lautete die prompte Antwort.

Dienst mädchen: „Die gnädige Frau läßt Ihnen sagen sie sei nicht zu Hause.“ — Besucher: „Und ich lasse der gnädigen Frau sagen, ich sei gar nicht hiergewesen.“

Trinker-Logik. „Möchte wissen, ob es wirklich wahr ist, daß Whisky die Willenkraft schwächt?“ — „Nein, ganz entschieden nicht! Je mehr ich trinke, desto fester bin ich entschlossen, nicht davon zu lassen.“

Foulard-Seide 95 Pf. bis 11. 5.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarz, weiß u. farbige Henneberg-Seide von 75 Pf. bis 11. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private ports- und Feuerwerke im Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Ein zuverlässiger Führer durch die gesammte Zeitungs- und Zeit-schriftenliteratur des In- und Auslandes ist der soeben in 31. Auflage erschienene große Zeitungskatalog und Inserenten-Kalender für 1898 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Ueberaus reich angeordnet, enthält der Katalog ein vollständiges Verzeichniß sämtlicher Zeitungen und Nachrichtenblätter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie aller wichtigen Blätter des übrigen Auslandes. Er informiert den Inserenten über die Verbreitung, Erscheinungsweise, politische Tendenz der einzelnen Organe, über Inserenten- und Kellampreise, Spaltenbreite, Spaltenmaß und über die der Anzeigenberechnung als Basis dienende Grundgröße der Blätter nach dem beigesetzten Normal-Zeilennetze. Die Methode, nach welcher man Annoncen durch typographische oder illustrative Mittel am vortheilhaftesten ausstattet, so daß der Blick des Lesers unwillkürlich auf die betreffenden Anzeigen gelenkt wird, ist besonders ausführlich und anschaulich behandelt. So wird u. A. ein reiches Material moderner und eigenartiger Entwürfe dargeboten, die wegen ihrer praktischen Verwendbarkeit der inserirenden Geschäftswelt willkommen sein werden. Die Firma Rudolf Mosse bewirbt hiermit aufs Neue, wie sehr sie fortgesetzt bestrebt ist, den Inserenten u. werthvolle Dienste zu leisten. Was die äußere Ausstattung des Zeitungskataloges anlangt, so ist die beifällig aufgenommene Form einer Vollmappe mit Schreibtafelender für alle Tage des Jahres, unter Verwendung eines neuen und eigenartigen Einbandes beibehalten. Alles in allem giebt der Inhalt des Katalogs wiederum ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, während seine typographische Ausführung der Druckerei des Hauses das beste Zeugniß ausstellt. Seinen Zweck, den Inserenten nach jeder Richtung hin zu beraten, gleichzeitig aber ein für den täglichen Gebrauch bestimmtes Handbuch auf jedem Schreibtisch zu sein, erfüllt der Katalog in vollstem Maße.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Dezember 1897 bis 1. Januar 1898.
Geboren: 371) Dem Schaffner Gustav Hermann Grundmann hier 1 S. 372) Dem Handelsmann Gustav Uchay hier 1 S. 373) Dem anst. Buchbindere Friedrich Edwin Fuchs hier 1 S. 374) Der unverehel. Buchstabenarbeiter Ida Luise Thielmann hier 1 S. 375) Dem Geschäftsführer Franz Ludwig Tröger hier 1 S. 376) Dem Buchhalter Alfred Gottwald Höfer in Büchelshaus 1 S. 377) Dem Maurer Eduard Reinhard Ficker hier 1 S. 378) Dem Werkführer Richard Müller in Reupheide 1 S. Aufgeboden: 68) Der Schlosser Ernst Georg Richter hier mit der Stepperin Anna Emilie Pampel hier. 69) Der Geometer Paul Otto Kührt in Dresden mit Adele Hilma Baumann hier.

Geschlechtsungen: Vacat.
Geboren: 261) Elsa Martha, T. des zu Schönheide verstorb. Hüttenarbeiters Karl Robert Jahn, 10 J. alt. 262) Emil, S. des Gemischtwäblers Richard Grummt hier, 1 M. alt. 263) Rosa Martha, T. der unverehel. Buchstabenarbeiterin Marie Elise Schädlich hier, 2 M. alt. 264) Alma, T. des Eisenhüblers Friedrich Hermann Baumann hier, 29 J. alt. 265) Curt Paul, S. des zu Schönheiderhammer verstorb. Schuhmachers Alban Schö, 9 M. alt. 266) Der Handarbeiter Volkmar Gerischer hier, ein Ehe-mann, 78 J. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrie Eisenhof.

Am Erscheinungsfeste:
Borm. Predigttext: Jes. 60, 1—6. Herr Pfarrer Böttlich.
Die Reichthre hält Herr Pfarrer Böttlich.
Kirchenmusik: Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, kamen Weise vom Morgenlande, a. d. Orat. „Christus“ von Mendelssohn.
Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Jesajas 42, 5—8. Herr Diaconus Rudolph.
An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, d. 5. Januar 1898, Vormittag 10 Uhr Wochen-communion. Herr Diaconus Wolf.
Epiphaniafest (Donnerstag, den 6. Januar 1898.)
Vormittag 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.
Kirchenmusik: Wasche dich auf, werde Licht, Rotette v. Stein.
Nach dem Gottesdienste findet eine Collecte für die Heidenmission statt. Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Kirchennachrichten für Hundshübel.

Epiphaniafest, Donnerstag, den 6. Jan. 1898:
Früh 1/9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr: Predigt Jesajas 60, 1—6. Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst in Reichardtshaus. Abends 8 Uhr: Missionverein u. Jungfrauenverein.

Chemischer Marktpreise

		vom 31. Dezember 1897.	
Beizen, fremde Sorten	10 Mt. 60 Pf.	bis 11. Mt. 10 Pf.	pro 50 Kilo
schäfl.	9	9	60
Roggen, niederl. schäfl.	7	7	75
„ hiesiger	6	85	7 15
„ preussischer	7	70	7 95
„ fremder	7	85	8 15
Brauerste, fremde	9	25	10 50
schäflische	8	—	—
Putzgerste	5	90	7 —
Hafers, schäflischer, verregnet	6	20	6 50
„ schäflischer	7	30	7 70
„ preussischer	—	—	—
„ fremder	7	50	7 85
Rocherstein	7	25	9 —
Rahl- u. Futtererbsen	6	50	7 50
Hen	3	70	4 30
Stroh	2	80	3 20
Kartoffeln	2	50	2 70
Butter	2	20	2 80

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1898 begann ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernert zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen. Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 Mt. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrirten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Ausrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß von heute ab der Ausstoß meines hochfeinen, nach Kulmbacher Art gebrauten **Bock-Bieres** begonnen hat.

Brauerei Eibenstock.
F. M. Helbig.

Bekanntmachung.

Diesemigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr **Hermann Auerswald**, Vorsteher,
- Robert Flemmig**, dessen Stellvertreter,
- Ludwig Gläh**, Controleur und Schriftführer,
- Friedrich Flemmig**, dessen Stellvertreter,
- Ernst Gorbach**, Ausschußmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 3. Januar 1898.

Hermann Auerswald,
Vorsteher.

Vermisst

wird seit 3 Wochen der 26jährige Handelsmann **Martin Heinrich aus Hertlingshausen**. Derselbe ist von großer Figur, trägt graugrüne Lederschuhe, braunen, weichen Filzhut und vermischtlich graue Hosen.

Persone, die über den Aufenthalt desselben etwa Aufschluß geben können, werden höflich gebeten, diesbezügliche Nachrichten sub **B. 777** an **Rudolf Mosse, Chemnitz**, gelangen zu lassen.

Eine ausgeklagte Forderung

an Frau Tambourin-Factorierin **Linna Sommer** in Carlsfeld in Höhe von **RM. 97**. — Nachst Kosten und Zinsen von 1894 an ist billig zu verkaufen bei

Herrn Arnold sen., Carlsfeld.

Glänzender Erfolg

der **Lairig'schen Baldwoll-Waaren.**
Alleinverkauf bei

Frau **Hulda Meinel**,
Eibenstock.

Geehrter Herr Lairig

in Remda in Thüringen.

Im Auftrage meines Mannes sagen wir Ihnen den besten Dank für Ihre heilsamen Mittel, denn vorigen Jahres dieselbe Zeit war mein Mann so gestiftet, daß er des Leidens halber die Arbeit unterlassen mußte.

Er hatte schon 2 Bäder besucht, den gründlichen Erfolg aber nicht gehabt. Jetzt ist er vollkommen hergestellt, so daß er die Reise nach Ost-Afrika unternehmen konnte.

Sollte mein Mann im Juni wieder zurückkommen, so wird er noch eine Dabekur mit Ihrem Extrakt durchmachen.

Laurenburg a. d. Lahn.

Frau **M. Hoffmann.**

Die öffentliche **Vorbildersammlung** ist wieder geöffnet.

C. Neumerkel.

Ein **Parterre-Logis**

zu vermieten.
Crottenseckstr. Nr. 15.

100 Centner

guteingebrachtes **Sen u. Grummet** sind zu verkaufen bei
Hulda Schott,
Eibenstock.



sind die besten.

Zu haben bei

C. G. Seidel.

Das von Herrn Lehrer **Tautenhahn** bewohnte

Logis

ist vom 1. Juli resp. 1. April a. c. anderweit zu vermieten.

Emil Zeuner.

Mittwoch trifft

frischer **Schellfisch**

ein. Um flotte Abnahme bittet

Johanns verw. Bloeschmidt.

Einen **Aufpasser**

sucht sofort

Emil Günthel.

Die **Niederlage**

der achten Rennpennig'schen **Göhneraugen-Plästerchen**, Preis pro

Stück 10 Pfennige, befindet sich in

Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Deutsches Haus.

Donnerstag, den 6. Jan. 1898:

CONCERT

vom **Gesangverein „Liederkrantz“.**

Programm in nächster Nummer.

Eintritt 50 Pfg. Anfang 1/9 Uhr.

Billets im Vorverkauf zu 40 Pfg. im Deutschen Hause, sowie bei den Herren **Fleischermeister Müller** und **Conditor Bretschneider.**

Nach dem Concert **BALL.**

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Oscar Schneider,

E. M. Scheffler,

Gastwirth.

Vorstand.

31jähr. Erfolg. Begr. 1867. Unzähl. Anerk.

Rhein. Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders u. alleinigen Fabrikanten
W. S. Zickenheimer in Mainz.

Derselbe hat sich bei allen Erkältungsleiden wie **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Keuchhusten** (blauer Husten bei Kindern) seit 31 Jahren als unübertroffenes, dabei köstliches, niemals schädliches, rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel einen Welt Ruf erworben. — Aus den nach vielen Tausenden zählenden Anerkennungen und Dankfugungen seien folgende hervorgehoben von:

Carl Freiherr von Dittmarth, Hauptmann a. D. auf Schloss Thores bei Obertheres in Bayern. — **Josephine Sieber**, Königl. Hofopernsängerin in Kassel. — **Apotheker J. Uhlmann** in Zürich. — **C. Niesch**, Gutsbesitzer in Senitz in Schlesien. — **Apotheker Fr. Altmüller** in Demmin. — **Franz Ellmayer**, Defonom in Pfrandorf bei Rosenheim. — **Dr. mod. Elsperger** in Lichtenstein in Sachsen. — **Dr. Vorbrodt**, Stadtschulrath in Erfurt. — **Graf zu Leiningen-Billigheim** auf Schloss Billigheim, Amt Rosbach, Baden. — **Dr. C. Bäst**, Sanitätsrath in Grabow, Meckl. — **Dr. von Pieverling**, Apothekenbesitzer in München. — **Gräfin zu Sayn-Wittgenstein.**

Die in Tausend- u. Abertausenden, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sich wiederpiegelnde große Zufriedenheit aller seitherigen Konsumenten des rheinischen Trauben-Brust-Honigs ist der glänzendste Glücksstern des Fabrikanten **W. S. Zickenheimer in Mainz.**

Niederlage des rheinischen Trauben-Brust-Honigs à Flasche 1, 1 1/2 und 3 M. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Fabrik und Centralversandt: **W. S. Zickenheimer, Mainz.**

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
auf Monat Januar 1898.

Dat.	Uhr		Dat.	Uhr		Dat.	Uhr				
	von	bis		von	bis		von	bis			
1.	54	12	3	17.	112	5	11	24.	112	5	11
2.	54	12	3	18.	112	5	11	25.	112	5	11
3.	54	12	3	19.	112	5	11	26.	112	5	11
4.	54	12	3	20.	112	5	11	27.	112	5	11
5.	54	12	3	21.	112	5	11	28.	112	5	11
6.	54	12	3	22.	112	5	11	29.	112	5	11
7.	54	12	3	23.	112	5	11	30.	112	5	11
8.	54	12	3	24.	112	5	11	31.	keine Beleuchtung.		

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261a	1261	1741	1265	1267	1269	1271	1273	1275			1262	1264	1744	1268	1270a	1272	1274	1276	1278	
	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III			II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	
4,7	—	—	640	—	1029	—	300	608	835	ab	Wilzschhaus	752	1112	1021	226	534	659	—	an	—	
5,7	—	528	728	—	1106	—	320	628	852	ab	Oberschnheide	796	1056	1005	210	584	648	—	an	—	
7,7	—	538	786	—	1114	—	330	638	856	ab	Schnheide	790	1050	959	208	520	637	—	1215	—	
10,7	—	544	749	—	1127	—	352	649	an	Reuheide	720	1034	949	151	—	—	621	—	1207	—	
12,7	—	552	757	—	1137	—	408	657	—	ab	Reuheidegrün	707	1021	936	138	1270	608	—	1154	—	
17,7	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	ab	Rothenkirchen i. B.	658	1012	927	128	II, III	558	—	1145	—	
19,7	—	614	—	—	1166	—	438	719	—	ab	Obererwinth	—	950	—	108	—	526	—	1122	—	
20,7	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	ab	Bärenwalde i. Sach.	—	941	—	100	—	526	—	1114	—	
22,7	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	ab	Oberhartmannsdorf	—	932	—	1251	—	517	—	1108	—	
24,7	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	ab	Hartmannsdorf b. Saup.	1264a	921	—	1240	—	506	—	1058	—	
25,7	—	639	—	—	1236	—	502	738	—	an	Saupersdorf b. Saup.	II, III	914	—	1232	—	458	—	1051	—	
26,7	—	639	—	—	1236	—	502	738	—	ab	Saupersdorf b. Saup.	—	912	—	1230	—	451	—	1049	—	
26,7	—	646	1263	—	1244	—	517	751	1277	ab	Saupersdorf Haltept.	—	907	—	1225	—	446	—	1044	—	
27,7	—	651	II, III	—	1249	—	522	756	II, III	ab	Kirchberg Haltept.	—	900	1266	1218	—	439	—	1037	—	
29,7	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024	an	Kirchberg b. Saup.	—	854	II, III	1212	—	433	—	1030	—	
29,7	514	704	852	1019	104	309	536	806	1032	ab	Cunersdorf b. Kirchberg	612	844	958	1202	241	427	753	1024	1136	
31,7	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	ab	Cunersdorf	605	837	951	1155	234	420	746	1017	1129	
33,7	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	ab	Cunersdorf	559	830	944	1142	227	414	739	1011	1128	
34,7	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050	an	Wilzschhaus Haltept.	550	821	936	1140	218	405	730	1002	1114	
											an	Wilzschhaus	545	816	930	1135	213	400	725	957	1109

Wilzschhaus-Carlsfeld und zurück.

km Entf.	1742				1744				1745				1747		1749	
	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	
3,6	aus	Wilzschhaus	810	1117	350	706	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
5,2	ab	Wilzschmühle	830	1137	410	725	—	2,2	aus	Carlsfeld	600	945	230	530	756	Nur Sonn-
5,2	ab	Blechhammer	839	1146	419	734	—	3,7	ab	Blechhammer	610	955	230	540	806	und Festtage
7,2	in	Carlsfeld	850	1157	430	746	—	7,2	in	Wilzschmühle	618	1003	236	546	812	i. Juni, Juli
																u. August.

Abern eine humoristische Zeilage.

Einige geübte ältere **Stickmädchen** werden bei guten Löhnen zum sofortigen Antritt gesucht.
Paul Heckel.

Den Inhabern

der von dem Unterzeichneten entnommenen **Loose der Sächsisch-Thüringischen Ausstellungs-Lotterie** zur gest. Nachricht, daß die nachstehenden Nummern mit Gewinnen gezogen worden sind:

29914 293339 517 811 517 851
733 655 733 657 733 691 800 669
800 734 800 741 800 759 800 761
800 763 923 026.
Zur Vertheilung der Gewinne erklärt sich bereit

E. Hannebohn.

Im Plätten und Füllausbessern geübte **Stickerin** wird gesucht. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

4000 Mark

sind gegen Sicherstellung auszuliehn. Anfragen unter **R. O. 20** an die Expedition des Bl. erbeten.

Hustenheil

in Packeten à 10 Pf. zu haben bei:

Bernh. Lüdcher, Rich. Schürer, Emil Zeuner, Ludw. Hendel.

Ein Garçon-Logis

ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft

Innere Auerbacherstr. 22 I.

Am Neujahrstage ist mir in der Restauration z. „Bürgergarten“ (Theodor Fiedler) ein **schwarzer Heberzieher** verkauft worden. Der jetzige Inhaber wird aufgefordert, den Heberzieher daselbst wieder abzugeben, widrigenfalls ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen werde.

Friedrich Dörfel,
Unt. Crottenseckstr. 6.

Ein Garçonlogis

für 2 Herren, auf Wunsch mit Kost, ist zu vermieten bei

Emil Scheller, Feldschlößchen.

Ein Stadmädchen

für dauernde und gutlohnende Beschäftigung sucht sofort

Paul Rich. Müller.

Das von **Hrn. Insp. Max Unger** bewohnte **Logis**

ist vom 1. April 1898 ab zu vermieten.

Emil Eberwein,
Poststraße Nr. 6.

Eine Stadmashine

mit zugehörigem Raume ist anderweit zu verpachten. Wo? zu erfahren in der Expedition des Bl.